

Diogenes

Leseprobe



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG
www.diogenes.ch

Jason Starr

Dumm gelaufen

Roman

*Aus dem Amerikanischen
von Hans M. Herzog*

Diogenes

Die Originalausgabe erschien 2003
bei Vintage Crime/Black Lizard, New York,
unter dem Titel: ›Tough Luck‹
Copyright © 2003 by Jason Starr
All rights reserved
Umschlagfoto von Dennis O'Clair
Copyright © Dennis O'Clair /
Stone/Getty Images

Für Chynna Skye

Deutsche Erstausgabe

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © 2012

Diogenes Verlag AG Zürich

www.diogenes.ch

100/12/8/1

ISBN 978 3 257 30010 9

Als der stämmige, italienisch aussehende Typ im Nadelstreifenanzug Vincent's Fish Market an der Ecke Flatbush Avenue und Avenue J betrat, legte Mickey Prada die *Daily News* beiseite, die er gerade las, und sagte: »Das Übliche, stimmt's?«

»So isses, Kleiner«, sagte der massige Typ lächelnd.

Während Mickey ihn bediente – ein Pfund gekochte Shrimps und ein Döschen Cocktailsauce –, zog der Mann ein Blatt Papier heraus und hielt es Mickey vor die Nase.

»Ist das zu fassen?«, sagte er. »Ich muss heute zum Scheiß-Gericht.«

Auf dem Blatt stand eine Menge geschrieben, doch Mickey konnte nur in einer Ecke die Großbuchstaben OK in roter Schrift erkennen, ehe der Mann es wieder wegsteckte.

»Unfassbar, dass ich mit diesem Scheiß meine Zeit vergeuden muss«, fuhr der Typ kopfschüttelnd fort. »Aber ich komme ungeschoren davon. So wie immer.«

Mickey tippte den Betrag in die Kasse. Als er dem Mann das Wechselgeld auf seine fünfzig Dollar rausgegeben hatte, streckte der die Hand aus und sagte: »Ich bin übrigens Angelo. Angelo Santoro.«

Mickey wischte sich an seiner schmutzigen weißen Schürze die Hand ab und schüttelte Angelos Pranke.

»Mickey. Mickey Prada.«

An diesem Abend war Mickey bei seinem Freund Chris und sah sich auf dem neuen Farbfernseher in Chris' Zimmer das Eishockeyspiel zwischen den Islanders und den Flyers an. In einer Werbepause erzählte Mickey Chris von Angelo Santoro und dem Gerichtsdokument.

»Egal was du machst, leg dich mit diesem Typ nicht an«, sagte Chris.

»Wie meinst du das?«, fragte Mickey.

»OK, Blödmann. Du weißt doch, was OK bedeutet, oder?«

Mickey schüttelte den Kopf.

»Organisierte Kriminalität, Trottel. Dein Freund Angelo ist ein Mafioso.«

»Nun mach mal 'n Punkt«, sagte Mickey.

»Glaub mir«, sagte Chris. »Ich kenn mich da aus.«

Als Angelo ein paar Tage danach wieder in den Fischladen kam, sah Mickey ihn sich genauer an. Wie alt Angelo war, ließ sich schwer sagen, weil er pechschwarze, wahrscheinlich mit Brylcreem gefärbte Haare hatte, doch er sah aus wie vierzig, vielleicht ein paar Jahre älter. Und er hatte auf jeden Fall etwas Mafiamäßiges an sich. Was nicht nur an den nach hinten gegelten Haaren und den schicken Klamotten lag, sondern auch an seinem Auftreten, immer dieses halbe Lächeln, und dann sein Gang, der eher ein Stolzieren war.

Mickey behandelte Angelo freundlicher als sonst – er

lächelte, erkundigte sich nach seinem Befinden, packte noch ein paar Garnelen mehr in den Behälter. Auch Angelo war freundlich, redete über die Wahlen im nächsten Monat, prophezeite, dass Reagan Mondale fertig machen würde.

An der Kasse, als Mickey den Betrag eintippte, sagte Angelo: »Du bist also Footballfan, Kleiner?«

»Stimmt«, sagte Mickey. »Woher wissen Sie das?«

»Hab dich neulich mit dem jungen Schwarzen reden hören, der hier arbeitet. Und glaubst du, dass die Jets es dieses Jahr schaffen?«

»Ich hoffe es«, sagte Mickey.

»Das wird schwer«, sagte Angelo, »so wie die Dolphins zurzeit spielen – sieben Siege, keine Niederlage. Aber der junge O'Brien macht 'n ziemlich guten Eindruck, und sie haben 'ne tolle Verteidigung. Ich hab übrigens Dauerkarten.«

»Echt?«, sagte Mickey.

»Ja, schon seit 68.«

»Haben Sie die Jets in dem Jahr gesehen, als sie den Super Bowl gewonnen haben?«

»Ich war bei jedem Spiel, auch beim Finale.«

»Sie waren *dort*?«

»Zwölfter Januar 1969. Orange Bowl, Miami, Florida. Fünfte Reihe, an der Vierzig-Yard-Linie.«

»Ach du Scheiße«, sagte Mickey.

»Du hättest an dem Tag Namath sehen sollen, Kleiner, seine Pässe zu Maynard und Sauer.« Angelo tat, als würde er einen Football. »Echt traurig, dass ihn seine Knie im Stich gelassen haben, sonst wäre er heute noch

Quarterback. Hey, keine Ahnung, ob du Interesse hast, aber zu dem Spiel Jets gegen Giants im Dezember kann ich nicht gehen. Wenn du meine Karten willst, kannst du sie haben.«

»Ich weiß nicht«, sagte Mickey. »Ich würd echt gerne hin, aber ich kann's mir wohl kaum leisten.«

»Leisten? Wer hat denn was von leisten können gesagt? Ich *schenk* dir die Tickets.« Angelo grinste.

»Ist schon okay. Ich meine, Sie müssen das echt nicht machen.«

»Hey, beleidige mich nicht«, sagte Angelo, auf einmal ernst. »Ich sagte, ich schenke dir die Karten, und ich werde dir die Karten schenken. Ist das Mindeste, was ich für meinen Lieblingsfischverkäufer tun kann.«

»Okay«, sagte Mickey. »Wenn Sie wirklich wollen.«

Angelo lächelte wieder breit. »Das Spiel ist erst im Dezember – vorher sehe ich dich sicher noch oft. Ich bringe die Karten demnächst mal vorbei.«

»Danke«, sagte Mickey.

»Na dann, mach's gut«, verabschiedete sich Angelo.

Am nächsten Montag filetierte Mickey nachmittags auf der Arbeitsfläche hinter den Verkaufstresen Flundern. Nachdem er die Schuppen abgekratzt hatte, machte er einen kurzen Schnitt unter der einen Vorderflosse, direkt hinter den Kiemen, dann einen längeren Schnitt bis hinunter zur Schwanzflosse. Das Gleiche wiederholte er auf der anderen Seite des Fisches, dann zog er die Karkasse heraus, schob die Filets beiseite und nahm sich den nächsten Fisch vor.

Mickey zerlegte gerade eine Flunder, als Mrs. Ruiz den Laden betrat.

»Wie geht's Ihnen heute, Mrs. Ruiz?«

»Sehr gut, Mickey.«

»Was darf ich Ihnen geben?«

»Haben Sie Muscheln?«

Mickey rollte seinen rechten Hemdsärmel hoch, spannte den Bizeps an und sagte: »Jawoll.«

Als Mrs. Ruiz das Geschäft wie üblich mit zwei Pfund Miesmuscheln und zwei Pfund Venusmuscheln für ihre Paella verlassen hatte, kam Charlie nach vorn, einen großen Ghettoblaster auf der Schulter.

»Mach den Scheiß aus«, sagte Mickey.

»Also echt«, sagte Charlie, »sogar Weiße mögen diese Musik.«

»Ich mein's ernst«, sagte Mickey.

Charlie drehte leiser. »Stimmt ja – du bist Italiener. Du stehst auf diesen John-Travolta- und Bee-Gees-Scheiß. Am Wochenende machst du dich bestimmt schick wie Doney Terrio und drehst deine Donna-Summer-Mucke auf. Gib's zu, das ist die Wahrheit. Leugnen ist zwecklos.«

Als Charlie anfing, mit der Musik mitzusingen, musste Mickey unwillkürlich grinsen. »*And don't ever come down... Freebase!*«

Charlie sang weiter, während Mickey in die nächste Flunder schnitt.

»Mickey Prada, wie geht's?«

Mickey drehte sich um, und da stand Angelo, in einem seiner Nadelstreifenanzüge, auf der anderen Seite des

Verkaufstresens. Angelo hatte sich etwa eine Woche nicht mehr in dem Fischgeschäft blicken lassen, und Mickey war erstaunt, dass er seinen Namen noch wusste.

»Wie geht's denn so?«, sagte Mickey. »Hey, Angelo, das hier ist Charlie.«

Charlie und Angelo begrüßten einander, dann drehte Charlie die Musik leiser und ging einen anderen Kunden bedienen, der gerade den Laden betreten hatte.

»Du weißt, warum ich hier bin«, sagte Angelo zu Mickey.

»Kommt sofort.«

Während Mickey die gekochten Shrimps in einen Ein-Pfund-Behälter füllte, sagte Angelo: »Prada. Das ist nicht sizilianisch, oder?«

»Nö, mein Großvater kam aus dem Norden«, antwortete Mickey.

»Milano?«

»Da in der Gegend.«

»Eh, was soll's?«, sagte Angelo. »Norden, Süden, du stammst nun mal aus der alten Heimat, nur das zählt. Verrat mir noch eins, Kleiner. Was willst du aus deinem Leben machen?«

»Wie meinen Sie das?«

»Ich meine: Du arbeitest hier in einem Fischgeschäft. Gehst du auch zur Schule?«

»Ich mache ein Jahr Pause, dann gehe ich aufs Baruch College in Manhattan.«

»College?«, wiederholte Angelo, als hätte er das Wort noch nie gehört. »Was willst du da lernen?«

»Ich will Buchprüfer werden«, sagte Mickey.

»Buchprüfer?«, sagte Angelo. »Du wirst doch nicht etwa Steuerfahnder fürs Finanzamt, oder?«

Mickey lachte. »Nö, ich will in der Privatwirtschaft arbeiten. Bei einer Firma wie Ernst & Young oder so.«

»Tja, das klingt doch gut«, sagte Angelo, »nehme ich an. Aber falls du mal was anderes suchst, kannst du mit mir reden, okay? Wenn du dich mit Zahlen auskennst, kann ich dich irgendwo unterbringen, wo du nicht schlecht verdienst. Kennst du dich mit Zahlen aus?«

»Sie meinen Lottozahlen und so?«, fragte Mickey.

Angelo nickte.

»Ein bisschen«, sagte Mickey. »Ich spiele zwar nicht selbst, aber –«

»Das ist in Ordnung«, sagte Angelo, »lass es besser bleiben. Wie stehen die Chancen, beim Lotto die richtigen Zahlen zu tippen, so was wie zigtausend zu eins? Es ist wahrscheinlicher, dass ich heute sterbe, als dass ich die richtige Zahl erwische. Ich spreche von der *anderen* Seite des Geschäfts. Wenn du von Mathe Ahnung hast, kennst du dich doch mit Wettquoten und so was aus, stimmt's?«

»Danke. Aber ich werd wohl einfach weiter hier arbeiten ... bis ich wieder mit dem Studium anfange.«

»Ey, deine Entscheidung«, sagte Angelo. »Du machst das, was du tun willst. Ich sag nur, du bist ein fähiger Kerl – du wirst es bestimmt mal weit bringen. Ich glaube auch nicht, dass du dafür studieren musst. Ich glaube, du könntest sofort loslegen, wenn du wolltest. Also, falls du's dir anders überlegst, lass es mich wissen, okay?«

»Mach ich«, sagte Mickey.

Mickey wog Angelos Shrimps ab, verschloss dann den Behälter. An der Kasse sagte Angelo: »Und, auf wen tippst du bei dem Spiel heute Abend?«

»Dem Spiel?«

»Football.«

»Ah ja, auf die Seahawks«, sagte Mickey.

»Die *Seahawks*?«, wiederholte Angelo. »Also echt, Dan Fouts hat den besten Wurfarm im Football. Die Chargers gewinnen heute Abend mit links.«

»Ich weiß nicht«, sagte Mickey. »Die Hawks haben die Chargers beim letzten Mal ziemlich fertiggemacht, und jetzt sind sie die Favoriten. Man muss auf die Hawks setzen.«

»Aha, du *wettest* also gern auf Football, stimmt's?«, sagte Angelo lächelnd.

»Ich wette ab und zu mal ein paar Dollar bei einem Bookie. Ist nicht der Rede wert.«

»Du musst vorsichtig sein«, sagte Angelo. »Versteh mich nicht falsch – ich hab selbst nichts gegen ein wenig Action von Zeit zu Zeit, aber man sollte sich nicht zu tief reinziehen lassen. Ich kenne Typen, die beim Zocken ihre Familien verloren, alles verloren haben. Ich kannte mal einen, war ein alter Freund, der spielte gern Lotto. Ein paar Dollar Einsatz in der Woche, er dachte: Was soll da groß passieren? Ein Jahr später ist er pleite, Frau und Kinder sind weg, er hat gar nichts mehr.«

»Das passiert mir schon nicht«, sagte Mickey.

Angelo musterte Mickey ein paar Sekunden, sagte dann: »Du bist ein kluger Junge, weißt du das? Will bloß

sagen, du hast einen guten Kopf auf den Schultern. Tu mir einen Gefallen, mein Bookie ist diese Woche nicht in der Stadt. Kannst du heute Abend ein bisschen was für mich mitsetzen?«

Mickey zögerte: »Normalerweise gebe ich keine Wetten für andere Leute ab. Ist nicht böse gemeint, aber –«

»Aber in meinem Fall machst du eine Ausnahme, stimmt's?« Angelo lächelte.

»Klar«, sagte Mickey. »Wüsste nicht, was dagegen spricht. Was soll's denn sein?«

»Was sagtest du, wie war die Quote?«

»San Diego minus eins.«

»Was ist los, verschenken sie heute Abend Geld? Ich setze zehn Mal auf die Chargers.«

»Das sind fünfzig Dollar«, sagte Mickey.

»Das weiß ich«, sagte Angelo. »Das ist doch kein Problem, oder?«

»Nein, schätze nicht«, sagte Mickey. »Das heißt, normalerweise setze ich nicht so viel ...«

»Wie gesagt, ich würde meinen eigenen Bookie anrufen, aber der macht diese Woche Urlaub – West Palm Beach. Du platzierst also die Wette für mich, ja? Mir zuliebe.«

Mickey zögerte, dachte daran, wie Chris ihm eingeschärft hatte, sich nicht mit der Mafia einzulassen, doch er wusste nicht recht, wie er hätte nein sagen können. Außerdem ließ er sich nicht wirklich auf etwas ein.

»Na klar«, sagte er. »Kein Problem.«

»Gut«, sagte Angelo.

»Die Sache ist aber die, ich weiß nicht, welche Quote

mein Bookie hat. Die Chargers könnten mehr als einen Punkt zurückliegen oder – «

»Das ist unwichtig«, sagte Angelo lächelnd. »Ich vertrau dir, Kleiner.«